

Elisabeth Sallinger-Leidenfrost, Salzburg

Im Krankenhaus auf der Geburtsstation

„Es ist eine besondere Herausforderung, die Sprache der Menschen zu sprechen [...]“ (G. Hundsdoerfer bei einer Jubiläumsfeier der Krankenseelsorge in der ED Salzburg).

Nach mehr als zwanzig Jahren seelsorglicher Tätigkeit in der Krankenhausseelsorge mit dem Schwerpunkt der Begleitung von Frauen und Familien rund um die Geburt bietet mir diese Zusammenfassung die Gelegenheit, Entwicklungen zu beschreiben und zu bedenken, die ich in dieser Zeit erlebt habe. Ich beschränke mich dabei auf Formen liturgischer / ritueller Handlungen, die ich mit Betroffenen entwickelt und durchgeführt habe. Eingebettet sind solche Feiern in die sonstige seelsorgliche Begleitung der Menschen. In liturgisch-ritueller und seelsorglicher Praxis geht es darum, Menschen in schwierigen Zeiten „Trost“ zu spenden – und das auf dem Hintergrund abnehmender Kirchenbindung und der Notwendigkeit, vieles selbst erfinden zu sollen, damit das Leben – auch der Abschied von einem Menschen – gelingt.

MAG.^a ELISABETH SALLINGER-LEIDENFROST
ist Krankenhausseelsorgerin und leitet die
Ausbildungsstätte für Seelsorgerinnen in Salzburg.
Sie ist Beraterin für Ethik im Gesundheitswesen
und lehrt an der an FH für Gesundheitsberufe.

Zu Verlusten von Kindern während der Schwangerschaft

Mitte der 1990iger Jahre war ich in der damaligen Linzer Frauenklinik tätig. Kaum vorstellbar, dass damals ein Trauerfall gar nicht als solcher anerkannt war, der heute aus der klinischen seelsorglichen Praxis nicht mehr wegzudenken ist: Frauen, die eine so frühe Geburt erlebten, dass das Kind noch nicht überleben konnte, haben ihr(e) Baby(s) sehr häufig weder gesehen, noch ist ihnen eine Form von Abschied angeboten worden, auch nicht von der Kirche oder der Krankenhausseelsorge. In dieser schwierigen Situation hat sich vieles verändert, wenn ich auch weiß, dass immer noch Frauen und Familien „durchfallen“ und unbeachtet – bleiben – sei es, weil an Wochenenden wenig Personal verfügbar ist, oder weil Mitarbeitenden auf geburtshilflichen Stationen die Thematik zu wenig bewusst ist, oder/und die Ängste zu groß sind, um sich auf die damit verbundenen intensiven Gefühle einzulassen.

Was ist verglichen mit damals bis heute gleich geblieben? Selbstverständlich der emotionale Ausnahmezustand der Mütter, Väter, oft auch der Geschwister und Großeltern und anderer dem Elternpaar nahestehender Personen. Auch das Bedürfnis, Erinnerungen an das Baby und die Zeit mit ihm, an die Zeit der Schwangerschaft, an den ausgewählten Namen, an den Abschied und Ähnliches für die Zukunft aufzubewahren. So war und ist es mir ein Anliegen, die Würde des kleinen Menschen, die Verbundenheit seiner Angehörigen mit ihm / mit ihr in Abschieds-, Namensgebungs- und Segensfeiern zur Sprache zu bringen. Für mich waren diese Feiern stets von Suchbewegungen begleitet, denn ich konnte anfangs kaum auf Modelle zurückgreifen. Anleihen habe ich bei Tauffeiern gefunden und oft waren Gedichte (z. B. einzelne Zeilen aus den Kindertotenliedern von F. Rückert) Kristallisationspunkte für das Entstehen der Feiern. Niemals während meiner Tätigkeit in diesem Bereich hatte ich ausschließlich mit kirchlich sozialisierten Menschen zu tun. Das Spektrum war immer weit gefächert, die Ursa-

chen für das Zu-Ende-Gehen der Schwangerschaften ebenso: Es gab Schwangerschaften, die wegen schwersten Behinderungen oder auch ohne medizinisch bekannte Ursachen endeten, auch medizinisch indizierte Abbrüche. Auch bei diesen Abbrüchen werden Abschieds- und Segensfeiern gerne angenommen, wenn auch die Hürde, sich einer kirchlich bestellten Person anzuvertrauen, in manchen Fällen erst in Begegnung und Gespräch getestet wird und die Menschen mit ihrer konkreten Trauer angesprochen werden wollen.

Was hat sich in der Tendenz verändert?

Für mich ist deutlich, dass Eltern sich Mitgestaltung bei den Feiern wünschen und dass die Feiern zum Abschied sehr individuell geworden sind. Es kann auch sein, dass sich darin meine wachsende Freiheit für ungewöhnliche und einzigartige Feierformen spiegelt. Sicher bin ich, dass ich im Lauf der Zeit immer mehr gelernt habe, auf verbale Äußerungen der Mütter und Väter zu achten und auch in ihren Gesten und im sonstigen nonverbalen Verhalten zu lesen. Dennoch möchte ich auf jene Frauen und Familien hinweisen, die in diesen „Dingen“ eher nicht an eigene Gestaltungsmöglichkeiten denken und denen mit einem traditionell gehaltenen Segensgebet Unterstützung in ihrer Trauer und in ihrem Schmerz angeboten werden kann. Ein paar Beispiele mögen illustrieren, wie ich solche Feiern mit Eltern gestalte:

◇ Eine Mutter äußert die Befürchtung, dass ihr Kind doch für niemanden in ihrer Umgebung „Gewicht“ haben wird und sie über ihren Schmerz und alles mit dem Kind Erlebte nicht werde kommunizieren können. Bei der Segnung dieses toten Kindes sind etwa zehn Freundinnen und Freunde der Mutter anwesend, was eine Folge des Vorbereitungsgesprächs zu der Feier war. Im Verlauf der Feier und nach der Lesung aus einem Psalm wird der Korb mit dem Baby auf eine runde Decke gestellt, die die Anwesenden hochheben, um für Augenblicke das „Gewicht“ dieses kleinen Menschen zu spüren.

◇ Eine Mutter, sie ist kirchliche Angestellte, ersucht um ein Gespräch vor dem medizinisch indizierten Abbruch in der 17. Schwangerschaftswoche. Der Mutter ist es sehr wichtig, ihr Kind Gott anzuvertrauen, denn sie fühlt sich nicht in der Lage für dieses schwer behinderte Kind zu sorgen. Zu sehr waren Kindheit und Jugend von der Behinderung eines Geschwisterkindes belastet. In der Feier dieses Abschieds wurden Zweifel und eigene Grenzen respektvoll angesprochen und eine Zukunft in innerem Frieden erbeten. Es war sehr sprechend, dass die Mutter am Ende der Feier die Anwesenden bat, mit ihren Körpern ein „Engelsbild“ in den Schnee zu prägen und das selbst als Erste zu tun.

In neuerer Zeit nimmt die Anzahl der Fetozyde in den Zentren für Pränatalmedizin zu. Wie schon bei medizinisch indizierten Abbrüchen ist es hier noch schwieriger für Eltern, sich selbst das Recht auf Trauer, Verzweiflung und unendlichen Schmerz zuzugestehen, denn die Leben beendende Maßnahme war doch „ihre Entscheidung“!

Deshalb braucht es gerade hier von Seiten der Seelsorge die Ermutigung, Verbundenheit mit dem Kind, Anfragen an „transzendente Realitäten und Mächte“, den Zorn auf Gott, der „das (die so schwere Behinderung des ersehnten und erwarteten Kindes) zulässt“, auszusprechen oder darzustellen. Gerade hier kann durch die Erfahrung des Wahrgenommen- und Nicht-Verurteilt-Werdens eine Basis für wieder erwachendes Vertrauen ins Leben gelegt werden. Diese Feiern verlangen besonders genaue Kenntnis des Ablaufs solcher Entscheidungssituationen und der damit verbundenen seelischen Belastung und Schuld, damit diese

Erfahrungen auch liturgisch und rituell Raum bekommen, ansonsten ist jeder „Trost“, jede Zusage von Vergebung und Zukunft inhaltsleer. Für mich kommt es darauf an, als Seelsorgerin darauf zu vertrauen, dass die „unendliche Liebe Gottes“ in solchen Situationen mitleidet und nicht verurteilt.

Ich gehe zu solchen Gesprächen ohne eine Ahnung, wie und ob eine Feier stattfinden soll. Auch ob biblische oder andere religiöse Bezüge hergestellt werden können und sollen, ist erst nach dem Kontakt mit den Eltern klar.

Situationen auf der Neonatologischen Intensivstation

In vielen Fällen ist die Vorbereitung für Feiern auf der Neonatologischen Intensivstation einfacher als im gynäkologischen Bereich, denn bevor es um Fragen einer rituellen oder sakramentalen Begleitung geht, gibt es schon Kontakte, meist mit den Müttern. Manchmal haben wir schon darüber geredet, was sich die Eltern beim Eintreten einer Krise vorstellen und wünschen.

In oder vor lebensbedrohlichen Situationen wird Eltern, die kirchlich sozialisiert sind, die Taufe angeboten, manchmal fragen auch Eltern ohne Kirchenbindung danach. Da ist es wichtig zu erfahren, welches Bedürfnis in einem solchen Wunsch ausgedrückt wird, und oft kann die Sehnsucht nach dem Versprechen der Zugehörigkeit zur Familie oder das Anvertrauen des Kindes an „höhere Mächte“, an „den da oben“ in einer Segens- und Namengebungsfeier ausgedrückt werden. Immer ist es wichtig, die besondere Geschichte dieses Kindes und seiner Familie anzusprechen.

Des Öfteren gibt es die Bitte um Segen vor Operationen, vor Verlegungen in andere Krankenhäuser oder vor der Entlassung nach Hause. Manchmal wird in diesem Zusammenhang die Befürchtung geäußert, dass damit eine negative Spur gelegt werden könnte. Für mich ist das ein Hinweis, wie sehr angespannt die Eltern sind, und oft ergeben sich nach solchen Aussagen wesentliche Gespräche über ihre Ängste, die dann auch in der Feier angesprochen und „beruhigt“ werden können.

Sterben auf der Neonatologischen Intensivstation ist für alle Beteiligten eine höchst emotionale Belastung, denn es betrifft Kinder. Kinder, die extrem früh geboren wurden (ab der 23. Schwangerschaftswoche), Kinder, die schwer krank zur Welt gekommen sind, Kinder, von denen Eltern und behandelndes Team gewusst haben, dass sie nur „sehr kurz“ leben werden.

Sterben ist Leben und dieses soll ermöglicht werden, bis das Kind tot ist. Unter den Bedingungen der Intensivmedizin ist das eine Aufgabe, die die Kreativität besonders herausfordert. Ein Beispiel, das auch zeigt, dass Seelsorge einiges ermöglichen kann, auch wenn sie nicht unbedingt eine aktive Rolle spielen muss, doch eine „aktivierende“:

Eine Familie, die seit Wochen über die Trisomie 13 des erwarteten Söhnchens informiert ist, möchte keine lebensverlängernde Intensivtherapie, wenn sich der Zustand des Kindes dramatisch verschlimmern sollte. Mutter und Vater des Babys sind fast die ganze Zeit beim Kind und als die befürchtete Krise nach einer relativ langen stabilen Zeit eintritt, sind sie untröstlich. Auch die vierjährige Schwester verlangt, beim Baby zu bleiben. Im Gespräch mit mir sagen die Eltern, dass es ihr sehnlichster Wunsch war, das Kind wenigstens ein Jahr bei sich zu haben, da sie als naturverbundene Menschen ihm „alle Schönheit des Jahreslaufs“ zeigen wollten. Beim Anblick der Herbstblätter sei ihr ganzer Schmerz über den jetzt so plötzlichen Abschied ausgebrochen. Auf meinen Hinweis, dass auf der Station dagegen sicher kein

Einwand bestehe, entwirft die Familie einen „Gang durch das Jahr“ mit beiden Kindern. Sogar Schnee ist da und die Familie (Großeltern, Eltern und Kinder) verbringt einen für sie wunderschönen Tag in der Eltern-Kind-Einheit der Neonatologie. Auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind bewegt von der friedlichen Stimmung und der Ruhe, die jetzt von diesen Menschen ausgeht. Der kleine Sohn stirbt am Tag nach dem „Gang durch das Jahr“. Die Familie hatte außer „Naturliebe“ keine religiöse Orientierung angegeben und bedankte sich für die Ermutigung, das Leben und den Abschied von ihrem Kind so zu gestalten, wie sie das gut können.

Gesunde Neugeborene

Segensfeiern

Ich habe Segnungsfeiern von Neugeborenen nicht in Gruppen angeboten, sondern einzelnen Müttern (und Vätern) und ihrem Kind / ihren Kindern. Je nach religiöser Ausrichtung gestalte ich die Feier mit den Eltern. In dieser Situation ist „Segen“ etwas, das sich viele Menschen wünschen. Segen für die Eltern in ihrer neuen Rolle – für die es kaum „Einschulung“ gibt – und Segen für das Kind, von dem niemand weiß, wie es ihm / ihr ergehen wird. Oft spielt auch der im Namen „verpackte“ gute Wunsch für das Leben des Kindes eine Rolle.

Ein Motto für diese Feiern habe ich vom Titel einer Skulptur der Bildhauerin Colleen Madamombe entnommen: „So good to see you“. Die Skulptur zeigt eine Frau, die die Arme vor Begeisterung über die Begegnung mit dem ankommenden Menschen weit ausbreitet. Es kommt mir darauf an, das Willkommen auszudrücken, das nicht nur von Menschen ausgeht: Jede / jeder ist willkommen – auch wenn das Leben (gerade jetzt) nicht einfach ist!

Segen für Adoption (für freigebende Mütter und Adoptiveltern)

Mütter, die ihr Kind zur Adoption freigeben, wollen manchmal, dass ihr Kind gesegnet wird. Wenn ich der Mutter anbiete, auch sie zu segnen, ergeben sich manchmal Gespräche und Segensfeiern von besonderer Intensität.

Immer wieder kommt es darauf an, eine spezielle, für die Frau oder für die Familie einzigartige und besondere Situation zu gestalten. Als Beispiel ein „Segen für die Mutter nach einer schweren Geburt“¹, formuliert von Hannah Strack:

Gesegnet bist du, Mutter!

Du hast das Tal des Todes durchschritten
mit großer Verzweiflung und immer neuer Hoffnung.
Die Wellen schlugen über dir zusammen
und stürzten dich in Todesangst.
Die Feuer wollten deine Lebenskraft zerstören
und gruben Wunden an Leib und Seele.

Gesegnet bist du, Mutter,
nach deiner schweren Geburtsarbeit!
Gesegnet ist das Kind,
das gesund in deinen Armen liegt!
Gesegnet ist der Vater,
der nicht von deiner Seite wich.

Die Kraft unseres mütterlichen Gottes,
wirke in dir zu deiner Heilung
und zur Freude an deiner Familie!
Amen.

¹ <http://www.hanna-strack.de/category/segentexte/rund-um-die-geburt/> (3.3.2015).

Taufe

Wer sich eine Taufe wünscht, feiert dieses Fest in der Wohngemeinde oder an einem Ort, der der Familie wichtig ist. Im Krankenhaus werde ich damit nur durch Rückfragen („Was muss ich tun, wenn ich mein Kind taufen lassen will?“) konfrontiert.

Anders sieht es aus, wenn die Familie nicht kirchlich eingebunden ist. Da werde ich manchmal zur Gestaltung von „Begrüßungsfeiern“ eingeladen. Diese Feiern werden von den Familien als Alternative zur Taufe verstanden und enthalten sehr oft überraschend viele Elemente traditioneller Tauffeiern. Wichtig ist den Eltern und Paten, dass sie mitgestalten können, dass sie die „Paten“ ohne Rücksicht auf Kirchenzugehörigkeit wählen können und dass der Ort keine Kirche sein muss.

In der Veränderung der Familiensituation (z. B. plötzlich allein!) wird von spirituell interessierten Frauen im Gespräch manchmal die Bitte um Unterstützung, auch rituell, ausgesprochen. Hier gilt der Segen der Mutter. Die konkrete Situation und die spirituelle Ausrichtung der Frau geben der Feier Gestalt.

Kinderwunsch und assistierte Fortpflanzung – ein Beispiel für zukünftige Tätigkeitsfelder

Bei der seelsorglichen und rituellen Begleitung von Müttern und Vätern mit Kinderwunsch sehe ich folgende Situationen bzw. Herausforderungen:

- ◇ Die bewusste Entscheidung für ein Kind mit allen Konsequenzen, die diese Entscheidung mit sich bringt.
- ◇ Die Begleitung bei den Versuchen schwanger zu werden, auch während der pränataldiagnostischen Untersuchungen.
- ◇ Der Trauer über erfolglose Versuche Ausdruck geben.
- ◇ Das Schwanger-Werden feiern.

Dass der Text so endet, ist kein Zufall: Die Suchbewegungen beginnen immer wieder bei den wahrzunehmenden (neuen) Situationen ...